

Sackgasse Nottaufe

I. „Das Wasser der Taufe ist so nass, dass es niemals trocknen wird, um dich ein Leben lang und sogar darüber hinaus vor dem Verdursten zu retten.“ So hat **Werner Schaube** das unergründliche Wort Jesu im heutigen Evangelium zu deuten, zu übersetzen versucht: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich geben werde, wird nie mehr Durst haben; vielmehr wird es in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.“

Bei allen ausdrücklichen oder, wie hier, nur andeutenden Aussagen des NTs zur Taufe geht es freilich nie um die Kindertaufe, die später der Normalfall geworden ist. Es geht immer um die Taufe von erwachsenen Menschen, die sich bekehrt und zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. Nach einer mindestens einjährigen Vorbereitungszeit, dem sog. Katechumenat, in dem das eben gehörte Evangelium eine bedeutsame Rolle spielte, wurden die Taufbewerber/innen stufenweise und zuletzt in der Osternacht-Liturgie feierlich in die Kirche aufgenommen.

Der erste eindeutige Verfechter der Kindertaufe ist **Aurelius Augustinus (340-430)** Er, der selbst erst im Erwachsenenalter und nach vielen Irrungen und Wirrungen getauft wurde, begründet die Notwendigkeit der Kindertaufe mit der „Erbschuld“ (angeborene Trennung von Gott), von der – seiner Überzeugung nach – nur die Taufe befreien kann. Der erste, der daraus praktische Folgen für die kirchliche Taufpraxis zog, war der Seelsorger und Praktiker auf dem päpstlichen Stuhl: **Gregor, der Große**.(*604) Er befiehlt, sogar Kinder in Todesgefahr unbedingt zu taufen, damit sie der Erbsünde wegen nicht des ewigen Heiles verlustig gehen. Das, was wir bis heute die „Nottaufe“ nennen, hat also hier seinen Ursprung. Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich dies für einen theologischen Holzweg, ja einen bedenklichen Irrweg halte.

II. Es ist wahr und richtig: Die Kirche muss an der Heilsbedeutung, ja der Heilsnotwendigkeit der Taufe festhalten, wenn sie das unmissverständliche Jesus-Wort nicht verraten will: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verworfen werden.“ (Mk 16,16) Das kann aber doch nur für erwachsene, entscheidungs- und einsichtsfähige Menschen und nicht für unmündige Kinder gelten. Auch wenn wir an der problematischen Lehre von der Erbsünde festhalten, - dass also jeder Mensch mit einem gleichsam vererbten Makel und Mangel zur Welt kommt – wird Gott doch nicht ein Kind nur deshalb für immer verstoßen, weil es ungetauft gestorben ist. **Was für ein düsteres Gottesbild verbirgt sich hinter der bis heute vehement geforderten Notwendigkeit der Nottaufe von Kindern?!**

Wenn mir heute noch Eltern im Taufgespräch sagen, dass ihr Wunsch, ihr Kind taufen zu lassen, nicht zuletzt von der Sorge, von der Angst bestimmt ist, „dass ihrem Kind etwas zustoßen könnte“, spüre ich das, was man auch schon den „magischen Rest“ im Christentum genannt hat: Es ist tatsächlich Aberglaube, dass der Gott und Vater Jesu Christi in Wahrheit oder zumindest zeitweise ein herzloser, ein tyrannischer Gott ist, der das ewige Heil des Menschen unerbittlich vom Empfang des geradezu magisch verstandenen Taufritus abhängig macht. - Das ging so weit, dass noch im kirchlichen Gesetzbuch (CiC 1918, c.745) - von Ärzten und Hebammen verlangt wurde, bei Fehlgeburten und Abtreibungen sogar den Embryo zu taufen. Es könnte ja sein, dass er (noch) lebt. (A. Niedermeyer: Kompendium der Pastoralmedizin, Freiburg 1953, S. 230 f.) Für all das gibt es weder im Evangelium, noch in den übrigen Schriften des NTs eine stichhaltige Begründung. „Alle theologischen Spitzfindigkeiten der späteren Jahrhunderte, die auf das Heil der ungetauft verstorbenen Kinder zielen, haben mit den neutestamentlichen Taufmodellen nichts zu tun.“ (**Bogdan Snela**: Kindertaufe – Ja oder nein?, München 1987)

III. Zu diesen theologischen Spitzfindigkeiten bzw. Spekulationen gehört der sog. „**limbus puerorum**“, die Vorhölle, der „Vorraum der Hölle“, womit man sich behalf, um sich über das „Seelenheil“ der ungetauft gestorbenen Kinder zu trösten. Man konnte und wollte nicht davon ausgehen, dass diese Kinder für etwas bestraft werden, für das sie gar nichts können. Doch

die heiligmachende Gnade, die notwendig ist, um im Himmel Gott zu schauen, fehlt diesen Kindern. Also nahm man an, dass sie an einen „Ort ohne Qual und mit nur natürlicher (und nicht übernatürlicher) Glückseligkeit“ gelangen. Gottlob findet sich diese haarsträubende „Lehre“ schon nicht mehr im 1992 von Johannes-Paul II. promulgierten **„Katechismus der Katholischen Kirche“**. Dort wird immerhin die Hoffnung ausgedrückt, dass Gottes Barmherzigkeit Wege findet, dass auch die ungetauften Kinder zu ihm gelangen können. (Nr. 1261) Aber warum dann dieser theologische „Eiertanz“? Warum wird dann an der Nottaufe immer noch festgehalten?

Tatsächlich hat **Papst Benedikt XVI.** (20.04.2007) den „limbus puerorum“ stillschweigend aus dem Verkehr gezogen. Konsequenter wäre es gewesen, wenn der Papst auch die sog. Nottaufe in die theologische Mottenkiste verbannt hätte. Dass dies nicht geschehen ist, kann ich nicht nachvollziehen. Die Kirche muss Abschied nehmen von einer Theologie, also Gotteslehre, die ungewollt ein Gottesbild transportiert, das verheerende Verwüstungen in den Seelen der Menschen angerichtet hat. **Allein der Gedanke, dass Gott ein ungetauftes Kind für immer verstoßen könnte, ist für mich Gotteslästerung.**

Ich hatte insgeheim gehofft, dass die **Neuausgabe „Die Feier der Kindertaufe“** für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes (2007) die Nottaufe nicht mehr vorsieht. Aber nach wie vor gibt es dort den verkürzten Ritus der „Tauffeier für ein Kind in Lebensgefahr“ (Kapitel III), und in den sog. „Praenotanda generalia“ (Nr. 17*) ist von der Verpflichtung die Rede, dass „Hebammen...Krankenschwestern und Ärzte“ darin unterwiesen werden sollen, wie die Nottaufe zu spenden ist.

IV. Dass wir uns recht verstehen: Es geht mir um Himmelswillen nicht darum, Eltern, die um das Leben ihres neugeborenen Kindes bangen, im Stich zu lassen und die Taufe in Lebensgefahr einfachhin zu verweigern. Wenn aber die Deutschen Bischöfe ihre „Erklärung“ zum erneuerten Ritus der Kindertaufe mit den Worten beschließen: *„Befindet sich ein Kind in Todesgefahr, ist es unverzüglich zu taufen“*, und dies, nachdem sie kurz vorher eingeräumt haben, dass es Eltern gibt, die um die Taufe ihres Kindes bitten, obwohl sie selbst den christlichen Glauben ablehnen und *„keinerlei Bereitschaft zeigen, anderweitig für die Glaubenserziehung ihres Kindes zu sorgen“* (Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg Nr.1/2008), dann ist dies m.E. nur so zu verstehen, dass auch ein vom Tod bedrohtes Kind solcher Eltern „unverzüglich“ d.h. notfalls gegen den Willen seiner Eltern die Nottaufe empfangen muss – mit all dem theologischen Ballast, den ich aufzuzeigen suchte. Nur darum geht es mir - nicht erst, nachdem es – zu meiner großen Enttäuschung - auch im neuen „GOTTESLOB“ (Nr. 575) wieder die **„Taufe in unmittelbarer Lebensgefahr (Nottaufe)“** gibt.

Der unauflösliche biblische Zusammenhang von Glauben und Taufe wird bei jeder Kindertaufe, wenn Sie so wollen, unterlaufen oder zumindest ergänzt durch die Betonung der vorleistungsfreien und unverdienten Gnade Gottes, *„die nirgendwo deutlicher ans Licht tritt als bei der Feier der Kindertaufe“* (Die Deutschen Bischöfe, ebd.) Aus guten Gründen hält die Kirche darum an der Praxis der Kindertaufe fest und bleibt auch in Zeiten des Übergangs von der Volkskirche zur Entscheidungskirche dieser Tradition treu. Dass sie daneben die Erwachsenentaufe wieder fordert und fördert, ist nicht zuletzt durch eine theologische Neubestimmung begründet. Längst ist es an der Zeit, dass sie unter diesem Gesichtspunkt Abschied nimmt von der Nottaufe – und nur um diese geht es -, weil die Nottaufe nichts, aber auch gar nichts mehr mit einem Christsein aus Einsicht und Entscheidung zu tun hat. Im Gegenteil: Hier wird die Taufe, fast möchte ich sagen, aufgezwungen (wie bekanntlich schon öfters in den dunklen Kapiteln der Kirchengeschichte), weil ihre Heilsnotwendigkeit – immerhin ist im neuen GOTTESLOB nur noch von der „Heilsbedeutung“ die Rede - völlig abgelöst wird von der freien Zustimmung und dem Glaubensentscheid der Eltern. Dass damit alte Ängste geschürt und ein höchst problematisches Sakramenten-Verständnis befördert wird, scheint mir außer Frage zu stehen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

www.se-nord-hd.de